

---

## I N L A N D

---

|   |   |
|---|---|
| Österreichischer Jesuitenprovinzial würdigt neuen Ordenschef Sosa | 2 |
| Missionssonntag ist "Therapie für Kirche auf Palliativstation"    | 3 |
| Indien: Christliche Minderheit ist echte Größe im Bildungsbereich | 4 |
| "Unserem Ego-Tuning liegt auch eine spirituelle Krise zugrunde"   | 4 |
| Steiermark ehrt Pater Karl Schauer                                | 5 |
| Kärnten: Ordenstag im Zeichen der Schöpfungsverantwortung         | 5 |
| Kirchenvertreter äußern Freude über Nobelpreis für Bob Dylan      | 6 |
| Tirol: Flüchtlingshilfe "schon immer Mitte kirchlichen Tuns"      | 7 |
| Tiroler Missionar und Xingu-Generalvikar Pater Tschol gestorben   | 7 |

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

|   |    |
|---|----|
| Wien: Veranstaltungsreigen zum 125. Geburtstag von Edith Stein    | 8  |
| Oratorium würdigt Edith Stein zum 125. Geburtstag                 | 9  |
| Stift Heiligenkreuz lädt zu Friedensgebet für Syrien und Irak     | 10 |
| "Mechaye Hametim": Christen gedenken der Novemberpogrome 1938     | 10 |
| Wien: Kardinal Schönborn weiht 15 Männer zu Diakonen              | 11 |
| Maria Taferl: OMI-Oblaten feiern 200-Jahr-Jubiläum                | 12 |
| Kirchliche Unterstützung für Literaturfestival "Österreich liest" | 13 |
| Radiogottesdienst aus der Stiftskirche Schlägl                    | 14 |

---

## A U S L A N D

---

|   |    |
|---|----|
| Venezolaner P. Arturo Sosa neuer Jesuitengeneral                | 15 |
| Der erste Nichteuropäer als Generaloberer der Jesuiten          | 16 |
| Neuer Ordensgeneral fordert Jesuiten zu "Kühnheit" auf          | 17 |
| Schweizer ist neuer Abtprimas der Chorherren-Konföderation      | 18 |
| Papst spricht sechs Männer und eine Frau heilig                 | 18 |
| Mauritius statt Venedig: Der Papst kündigt 17 neue Kardinäle an | 19 |
| Papst an Missionsorden: Alle Länder sind heute "Missionsländer" | 20 |
| Papst ist traurig über Ja-Wort von zwei Ex-Nonnen               | 21 |
| Papst empfängt Generalversammlung des Pallottinerordens         | 21 |
| Deutscher Flüchtlingsbischof alarmiert über moderne Sklaverei   | 22 |
| Syrische Bischöfe mit "Peace for the Children"-Petition bei UNO | 22 |
| Münchener Jesuit und USA-Experte sieht Punktesieg für Trump     | 23 |
| Erzdiözese Prag: Deutschsprachige Gemeinde zu Pfarre erhoben    | 23 |
| Franziskanerorden fordert sofortige Waffenruhe für Aleppo       | 24 |
| Ausstellung in Jerusalemer Abtei: Tauben für den Frieden        | 25 |
| Preis für Film über Mönche bei "Religion Today Film Festival"   | 25 |

---

## I N L A N D

---

### Österreichischer Jesuitenprovinzial würdigt neuen Ordenschef Sosa

**Pater Bürgler nach Wahl gegenüber "Kathpress": Jesuitenorden wird mit erstmaliger Leitung durch einen Nicht-Europäer "universaler"**

Rom (KAP) Der erste Nicht-Europäer als Generaloberer des Jesuitenordens zeigt einen Trend von Kirche und Gesellschaft gleichermaßen auf: Das hat P. Bernhard Bürgler, der Leiter der österreichischen Jesuiten-Provinz, am 14. Oktober im Interview mit "Kathpress" dargelegt. In seiner ersten Reaktion auf die Wahl des Venezolaners P. Arturo Sosa, an der Bürgler selbst teilgenommen hatte, zeigte sich der heimische Ordensobere erfreut über seinen neuen Chef: "Der erste Eindruck ist ein sehr guter. Es ist einfach, mit P. Sosa zu kommunizieren. Er ist humorvoll, freundlich und kompetent", so der Jesuit.

Sei auch die Herkunft Sosas für die meisten der Wähler nicht das erste Kriterium gewesen, so zeige seine Bestellung dennoch, "dass unser Orden globaler wird", erklärte Bürgler. Zumal sich der Schwerpunkt der Jesuiten "von Europa weg in Richtung Afrika, Asien und Lateinamerika" verlagere, müsse auch die Ordensstruktur wieder "universaler werden, so wie sie ursprünglich gedacht war, statt nur in Provinzen zu denken". Auch gegen gesellschaftliche Tendenzen von Provinzialisierung, Grenzziehung und Nationalismus werde somit ein Zeichen gesetzt.

Viele Mitbrüder hätten mit P. Sosa gute Erfahrung gemacht, so Bürgler. Der neue Obere sei "ein sehr geistlicher Mensch, dem die Armen ein Anliegen sind und der Erfahrung mit dem Leiten hat". Letzteres habe sich u.a. in der Führungstätigkeit für die römischen Werke des Ordens gezeigt, welche "keine leichte Aufgabe" sei, sowie auch in seiner Präsidentschaft einer venezolanischen Universität. Mit Armut habe sich P. Sosa in seinem wissenschaftlichen Wirken und in Sozialzentren des Ordens beschäftigt. "Er ver-

suchte immer, die Arbeit mit Armen mit dem intellektuellen Apostolat zu verbinden."

Bürgler berichtete von einem "kurzen Wahlprozess", zu dessen Einzelheiten für die Teilnehmenden die Schweigepflicht gilt. Die vier Tage zuvor seien von intensiven Gesprächen - den "murmuratio" - in einer "Atmosphäre des Gebets" geprägt gewesen, bei dem die Vertreter des Ordens den geeigneten Mann gesucht hätten. Durchaus sei der Ausgang völlig offen gewesen angesichts "mehrerer Möglichkeiten", doch habe man "große Einigkeit" und nach der Wahl auch "große Freude" verspürt, berichtete der Ordensgeistliche.

Zuerst sei Papst Franziskus über den Wahlausgang informiert worden, ehe man nach dessen Antwort das Ernennungsdekret verlesen habe. "Er hat gesagt, dass er sich sehr freut und ihm alles Gute und Mut für seine Aufgabe wünscht", berichtete Bürgler. Nach einer langen Phase von Glückwünschen jedes einzelnen Wahlteilnehmers habe es eine gemeinsame Dankandacht in der Kapelle gegeben. Für 15. Oktober war ein großer Dankgottesdienst in der Ordenskirche "Il Gesu" geplant.

Welche Richtung der neue Generalobere für den Orden einschlagen will, wird laut dem österreichischen Provinzial erst im Lauf der nächsten Woche deutlich werden. Die am 2. Oktober gestartete Generalkongregation beginnt dann ihre inhaltliche Arbeit, nachdem es bislang um die Positionsbestimmung und Herausforderungen des Ordens sowie die Wahlvorbereitung gegangen war. Wie lange die Versammlung in Rom noch dauert, ist offen, Bürgler rechnet mit einer Dauer von vier bis sechs Wochen. "Erst wenn alle Themen besprochen sind, beschließt die Kongregation ihr Ende", so der Jesuit.

## Missionssonntag ist "Therapie für Kirche auf Palliativstation"

**"Missio"-Nationaldirektor P. Wallner: Kirche das "qualitativ hochwertigste Netzwerk an sozialer, karitativer humanitärer und spiritueller Gemeinschaft, das es überhaupt gibt"**

Wien (KAP) Der "Weltmissions-Sonntag" am 23. Oktober ist zwar die größte Solidaritäts- und Umverteilungsaktion der Welt, für den neuen heimischen Direktor der Päpstlichen Missionswerke ("Missio"), P. Karl Wallner, geht es aber um viel mehr, als nur um das Sammeln von Spenden. Er wolle den Österreichern mitgeben, dass sie mit ihrem Geld dem christlichen Glauben auf der ganzen Welt Zukunft geben, so Wallner im Interview der Nachrichtenagentur Kathpress. "Das ist die Botschaft für jene, die sowohl sozial helfen, als auch den christlichen Glauben fördern wollen." Und damit wolle er auch eine neue Begeisterung in Österreich für die Weltkirche erzeugen.

Die Einführung des "Weltmissions-Sonntags" 1926 - und damit vor genau 90 Jahren - sei ein Knackpunkt für das Wachstum der Kirche gewesen, zeigte sich der "Missio"-Nationaldirektor überzeugt. Der "Weltmissions-Sonntag" sei ein Solidaritätswerk der ganzen Kirche "und hat das Wachstum der Kirche insgesamt gefördert. Wir sind so zur Weltkirche geworden."

Die Kirche in Europa sieht der neue Missio-Chef auf einer "Palliativstation". Sie brauche als Therapie wieder den Blick auf die Kirchen in den Ländern des Südens, diese seien lebendig und jung. Die Gottesdienste seien überfüllt mit jungen Leuten, die ein starkes Gottvertrauen eint, und die Priesterseminare würden aus allen Nähten platzen.

P. Wallner: "Diese Menschen glauben an die Wirklichkeit Gottes, dass er tatsächlich etwas in unserem Leben verändert." In Europa würden die Menschen hingegen nichts mehr von Gott erwarten, so der pointierte Befund des Ordensmanns: "Wir brauchen heute die Glaubenslust der restlichen Welt!"

Was die Päpstlichen Missionswerke von anderen Hilfsorganisationen unterscheidet? Für P. Wallner ist dies ganz klar die Nähe zum Zentrum der Weltkirche - dem Vatikan - verbunden zugleich mit einem weltweiten Netzwerk: "Wir nützen das qualitativ hochwertigste Netzwerk an sozialer, karitativer humanitärer und spiritueller Gemeinschaft, das es überhaupt gibt: die katholische Kirche." P. Wallner verwies u.a. auf weltweit 500.000 Priester und eine Million

Ordensleute. Die von "Missio" unterstützten sozialen und pastoralen Projekte seien von Priestern und Ordensleuten vor Ort getragen und absolut vertrauenswürdig. "Ich gehe mit 'Missio' voll in dieses Netzwerk der katholischen Kirche und fördere zugleich die Kirche vor Ort."

Für den österreichischen Nationaldirektor der Missionswerke ist Mission "das Teilen der Freude eines Glaubens, der mir Heil und ewiges Leben, Trost, Gnade und Kraft zusagt". Ein Christentum, das sich als eine Art esoterischer Zirkel in sich verschließt, wäre eine absolute Verfehlung des Evangeliums, so P. Wallner. Glaube und Religion hätten dabei aber nichts mit Ideologie zu tun.

### Päpstlicher Bettler

Wenn er vor noch vor einiger Zeit nicht so recht gewusst habe, was er von seiner Bestellung zum "Missio"-Nationaldirektor halten soll, so brenne er inzwischen voll für seinen neuen Aufgabe, sagte Wallner. Als "päpstlicher Bettler" werde er sich auch sehr dafür einsetzen, dass die Spenden für die Päpstlichen Missionswerke steigen, "aber nicht durch irgendwelche geschickten Fundraisingmethoden, sondern dadurch, dass wir die Menschen wieder mehr für die Weltkirche begeistern".

Der letzte Kick, der bei ihm noch mehr Freude an der Weltkirche begründete, sei die Zusammenkunft der rund 150 Nationaldirektoren aus aller Welt im vergangenen Juni in Rom gewesen. Bei den Treffen der "Missio"-Nationaldirektoren wird der jeweilige Verteilungsschlüssel für die Spendengelder festgelegt. Diese Konferenz, an der er als damals noch als designierter heimischer Nationaldirektor teilnehmen konnte, sei für ihn ein Schlüsselerlebnis gewesen, so Wallner, denn hier sei die Lebendigkeit und Solidarität der Weltkirche besonders spürbar geworden. Auch in den ärmsten Ländern Afrikas werde am Weltmissions-Sonntag für andere Menschen in Not und den Aufbau der Kirche gesammelt, ja sogar in Saudi-Arabien.

*Kathpress-Schwerpunkt zum "Sonntag der Weltmission" am 23. Oktober:*

[www.kathpress.at/missionssonntag](http://www.kathpress.at/missionssonntag)

## Indien: Christliche Minderheit ist echte Größe im Bildungsbereich

**Erzbischof D'Souza von Kalkutta: Ein Drittel aller Schulen Indiens ist katholisch - Nur 2,3 Prozent der 1,21 Milliarden Inder sind Christen - Indien ist "Weltmissions-Sonntags"-Beispielland**

Wien (KAP) Indien ist das Schwerpunktland zum heurigen "Weltmissions-Sonntag" am 23. Oktober. Nur rund 2,3 Prozent der Bevölkerung (1,21 Milliarden) sind Christen, mehr als 80 Prozent Hindus. Der Rest verteilt sich auf Muslime (13,4 Prozent), Sikhs (1,9 Prozent) und Buddhisten (0,8 Prozent) sowie weitere Minderheiten. Obwohl sie nur eine kleine Minderheit darstellt, ist die katholische Kirche in Indien im Sozial- und Bildungsbereich aber eine echte Größe.

"Gerade im Bereich der Erziehung tragen wir sehr vieles bei. Ein Drittel aller Schulen Indiens ist katholisch", schildert der Erzbischof von Kalkutta, Thomas D'Souza, in einem Interview in der aktuellen Ausgabe der Zeitschrift "alle welt". "Alle profitieren davon, nicht nur Christen. Und wegen der hohen Qualität unserer Schulerziehung wünschen sich auch die Angehörigen anderer Religionen, dass wir weitere Schulen errichten", so D'Souza. Ebenso sei man im Bereich der Gesundheit sehr aktiv.

Die Päpstlichen Missionswerke (Missio) unterstützen mit den Spenden des "Weltmissions-Sonntags" zahlreiche kirchliche Projekte in Indien, darunter für die "Dalits", die Kastenlosen. Im strengen Kastenwesen Indiens sind für die "Dalits" Armut und Ausbeutung vorprogrammiert, denn sie stehen sogar noch unter der untersten Kaste. Schulbildung, Sozial- und Krankenversorgung sind selten. Oft sind sie der Willkür der Grundbesitzer ausgeliefert.

Mädchen treffe dieses Schicksal der "modernen Sklaverei" besonders hart, halten die Päpstlichen Missionswerke fest. Nicht selten bedeute die Geburt einer Tochter für eine Familie den finanziellen Ruin, da es kaum Geld für Essen und schon gar nicht für eine Mitgift gibt. Oft würden Mädchen ausgesetzt, verkauft oder sogar umgebracht.

Die Ordenskongregation der "Schwestern vom Guten Hirten" betreiben in Mangalagiri im indischen Bundesstaat Andhra Pradesh ein Waisenhaus für Dalit-Mädchen. Die Mädchen werden psychologisch und medizinisch betreut und bekommen eine Berufsausbildung. Für viele sei es "eine große Befreiung zu erfahren, dass sie in ihrer Armut geliebt und gewollt sind, dass Standesunterschiede keine Rolle spielen und jeder Mensch die gleiche Würde hat".

Gemeinsam mit zahlreichen Sozialarbeitern gehen die Ordensfrauen immer wieder in die Dörfer und Städte. Sie gründen Selbsthilfegruppen und starten Ausbildungs- und Gesundheitsprogramme, die sich gezielt an Frauengruppen in Dörfern richten. Dies soll auch dazu beitragen, Kinderehen, Mädchen- und Frauenhandel sowie Missbrauch zu verhindern.

### Interreligiöser Dialog ist Imperativ

Die Kirche in Indien bemüht sich neben ihrem sozialen und pastoralen Engagement auch um ein gutes Auskommen zwischen den Religionen. Der interreligiöse Dialog sei keine Option sondern ein Imperativ, betont Erzbischof D'Souza in dem "alle welt"-Interview. Die katholische Bischofskonferenz habe beispielsweise eine eigene Kommission für den interreligiösen Dialog eingerichtet.

Trotz einiger Terroranschläge sei Indien nach wie ein "wunderschönes Beispiel" dafür, "wie Menschen unterschiedlicher Glaubensbekenntnisse miteinander auskommen können", so der Bischof. Von Zeit zu Zeit gebe es zwar "extremistische Ausbrüche", auch manche politische Parteien - ob rechts oder links - machten Probleme, "aber davon abgesehen haben wir viele Freunde bei den anderen Religionen".

## "Unserem Ego-Tuning liegt auch eine spirituelle Krise zugrunde"

**Salvatorianerin Melanie Wolfers über ihr neues Buch "Freunde fürs Leben": Freundschaft mit sich selbst zu schließen ist erster Schritt zur Änderung von Gesellschaftsstrukturen**

Wien (KAP) Immer höher, schneller, weiter soll es gehen. Alles muss optimiert und gesteigert

werden: Dieser Druck - so die Theologin, Seelsorgerin und Autorin Sr. Melanie Wolfers - stellt

eine "heillose Überforderung" dar, die immer häufiger in Depressionen und Burnout mündet: "In unserer westlichen Kultur erfährt sich der Mensch als chronisch ungenügend und unzureichend", so die Ordensfrau im "Kathpress"-Interview. Ein möglicher Ausweg liegt laut Wolfers darin, "Freundschaft mit mir selbst" zu schließen und sich so vom "Damoklesschwert, den Anforderungen nicht zu genügen", zu befreien.

Wolfers, deren neues Buch "Freunde fürs Leben" soeben erschienen ist, zeigt sich dabei überzeugt, dass dieses überzogene "Ego-Tuning" eine tiefer liegende Problematik berührt und in einer "spirituellen Krise" wurzelt. Selbstoptimierung resultiere schließlich auch aus dem Gefühl, nicht zu genügen. Dies sei eine "geistige Not", die sich auch in Angst, Aggression oder maßlose Gier entladen kann. "Wenn ich hingegen erahne, dass ein göttliches Du mich und alle Menschen von innen her bejaht, dann befreit das von dem Damoklesschwert, den Anforderungen nicht zu genügen. Dann reift ein tragfähiges Ja zu sich selbst heran."

Ein solches sich-angewöhnen-Fühlen sei dabei zugleich ein Schritt in Richtung einer Veränderung gesellschaftlicher Strukturen, zeigte sich die Salvatorianerin überzeugt: "Mit einem Plädoyer für die Freundschaft mit sich selbst will ich Menschen nicht fit machen, um reibungsloser in den Strukturen zu funktionieren und die Probleme besser kompensieren zu können. Vielmehr können Menschen mit einer guten Selbst-Beziehung kraftvoll und entschieden handeln und sich gut mit anderen vernetzen, um Strukturen zu verändern."

Melanie Wolfers studierte Theologie und Philosophie in Freiburg und München und arbeitete anschließend als Hochschuleseelsorgerin in München. 2004 trat sie in den Orden der Salvatorianerinnen in Österreich ein. Seitdem lebt und arbeitet sie u.a. als Seelsorgerin, Beraterin und Autorin in Wien.

Das Buch "Freunde fürs Leben. Von der Kunst, mit sich selbst befreundet zu sein" von Sr. Melanie Wolfers ist im adeo-Verlag erschienen und kostet 16,99 Euro.

## Steiermark ehrt Pater Karl Schauer

### Goldenes Ehrenzeichen für früheren Mariazeller Superior

Graz (KAP) Bischofsvikar Pater Karl Schauer ist in der Grazer Burg mit dem Goldenen Ehrenzeichen des Landes Steiermark ausgezeichnet worden. An der feierlichen Überreichung an den früheren Mariazeller Superior und nunmehrigen Bischofsvikar in der Diözese Eisenstadt durch Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer nahmen auch die Diözesanbischöfe Wilhelm Krautwaschl (Graz) und Ägidius Zsifkovics (Eisenstadt), die emeritierten Bischöfe Egon Kapellari und Maximilian Aichern, der Abt von Stift St. Lambrecht, Benedikt Plank, sowie Altlandeshauptmann Franz Voves teil.

Schützenhöfer würdigte Schauer als "herausragenden Vermittler des Glaubens", der für "sein großes Lebenswerk" im wichtigsten

Wallfahrtsort Österreichs geehrt werde: "Er war Millionen von Pilgern stets ein guter Gastgeber und ist nicht nur ein hervorragender Netzwerker, sondern vor allem auch ein guter Zuhörer."

Der gebürtige Südsteirer Karl Vinzenz Schauer wurde nach dem Theologiestudium und dem Eintritt in das Benediktinerkloster St. Lambrecht 1983 zum Priester geweiht. Nach Zwischenstationen u.a. in der Grazer Hochschulgemeinde wurde Schauer 1992 Superior der Priestergemeinschaft in Mariazell. Seit 1. Oktober ist der Ordensmann als Bischofsvikar im Burgenland für die Bereiche Wallfahrtswesen, Tourismusseelsorge und Berufungspastoral verantwortlich.

## Kärnten: Ordenstag im Zeichen der Schöpfungsverantwortung

### Zahlreiche Mitglieder der 20 Frauen- und sieben Männerorden in Kärnten erörterten in Wernberg Initiativen zu Klima- und Umweltschutz sowie zu Energiesparmaßnahmen in Klöstern

Klagenfurt (KAP) Nachhaltiges Wirtschaften und gelebte Schöpfungsverantwortung in den Kärnt-

ner Ordensgemeinschaften standen im Mittelpunkt des traditionellen Ordensstages, der am

Wochenende vom 8./9. Oktober im Kloster Wernberg stattfand. Ernst Sandriesser, Leiter des Referats für Schöpfungsverantwortung sowie des Katholischen Bildungswerkes der Diözese Gurk, informierte in seinem Vortrag über Schwerpunkte der Enzyklika "Laudato Si" von Papst Franziskus. Sandriesser brachte den "ökologischen Fußabdruck" jedes Menschen aber auch jeder Ordensgemeinschaft zur Sprache - also die konkreten Auswirkungen des Lebensstils auf Umwelt und Klima.

Würden alle Menschen so leben wie die Österreicher, bräuchte es drei Erden und nicht nur eine, so der dramatische Befund. Deshalb erörterte Sandriesser mit den Ordensfrauen und -männern auch konkrete Handlungsfelder für

ein umweltfreundliches, nachhaltiges und energiebewusstes Leben. Der Austausch über bereits bestehende Initiativen zu Klima- und Umweltschutz sowie zu Energiesparmaßnahmen in Klöstern und eine Messe mit Bischofsvikar P. Antonio Sagardoy rundeten den Ordenstag ab.

Am Kärntner Ordenstag nahm heuer auch eine Gruppe von Schwestern aus Afrika teil, die derzeit im Kloster Wernberg einen Kurs für religiöse Vertiefung absolvieren. Sie brachten auch die afrikanische Perspektive in die Thematik ein.

Derzeit leben in Kärnten in den 20 Gemeinschaften der Frauenorden 208 Schwestern. Die sieben Gemeinschaften der Männerorden zählen 56 Ordenspriester und -brüder.

## Kirchenvertreter äußern Freude über Nobelpreis für Bob Dylan

**Diakonie-Chef Chalupka: Schon allein für "With God on Our Side" hätte Dylan den Preis verdient - Heiligenkreuzer Abt Heim zitiert bei Predigt im niederösterreichischen Landtag ausgiebig den Singer-Songwriter**

Wien (KAP) Schon allein für sein Lied "With God on Our Side", mit dem Bob Dylan jede in Anspruch genommene Parteilichkeit Gottes in Kriegen hinterfragte, hat der Rockveteran den Literaturnobelpreis verdient: Das betonte Diakonie-Direktor Michael Chalupka in seiner Sonntags-Kolumne "Von Gott und der Welt" in der "Kronen Zeitung". Die Conclusio Dylans "If God's on our side, he'll stop the next war" (Wenn Gott auf unserer Seite ist, wird er den nächsten Krieg verhindern) sei zu unterstreichen, wie aus den Zeilen des evangelischen Theologen hervorgeht. Der jüngst mit den höchsten literarischen Weihen bedachte Musiker "beendet ein für allemal das Denken, dass Gott an der Seite des Krieges zu finden ist".

Auch weitere Kirchenvertreter würdigen "His Bobness", wie der 75-Jährige ehrfurchtsvoll genannt wird: Die Heiligenkreuzer Zisterzienser, mit Gregorianischen Chorälen selbst zu Weltstars geworden, deponieren auf ihrer Website einen "Glückwunsch an Bob Dylan zum Literatur-Nobelpreis", der Lehrer und Vorsitzende der Tiroler Katholischen Aktion, Klaus Heidegger, äußert seine Bewunderung für den musizierenden Propheten durch dessen Berücksichtigung im Religionsunterricht.

"Gute Literatur lässt uns immer weiter denken als zuvor", merkte Michael Chalupka in seinem Kommentar an. Das leiste Dylan mit seinem Antikriegslied, das aufdeckte, dass kritische Fragen rund um kriegerische Auseinandersetzungen seit jeher mit der Formel "Gott ist auf unserer Seite" beiseite gewischt wurden.

Die Heiligenkreuzer Ordensmänner begründen ihre Freude für Dylans Auszeichnung damit, dass bekannt sei, "dass der heilige Papst Johannes Paul II. und der literarische Rockmusiker sich gut verstanden haben, und dass Bob Dylan immer wieder Interesse und Offenheit für den Glauben gezeigt hat." Es könne eine "prophetische Vorahnung" gewesen sein, dass Abt Maximilian Heim erst kürzlich bei einer Predigt im niederösterreichischen Landtag ausgiebig Bob Dylan zitierte.

"Für mich als Religionslehrer sind die Songs und das Leben von Dylan stets eine Quelle der Inspiration im Unterrichtsgeschehen", schrieb Klaus Heidegger auf seinem Blog ([www.klaus-heidegger.at](http://www.klaus-heidegger.at)). Und er äußerte Genugtuung darüber, dass mit dem Nobelpreis deutlich werde: Die USA seien "so viel größer als Donald Trump und Hilary Clinton".

## Tirol: Flüchtlingshilfe "schon immer Mitte kirchlichen Tuns"

**Neuer Band zur Tiroler Diözesangeschichte geht auf soziales Wirken zu Beginn der Diözese Innsbruck ein - Autorin Schiestl: "Aus Fremden, denen man Hilfe bot, wurden Freunde"**

Innsbruck (KAP) Hilfe für Flüchtlinge und Menschen in Not bildet ein zentrales Element in der Tiroler Kirchengeschichte: Das verdeutlicht der soeben veröffentlichte zweite Band der Reihe "notae. Historische Notizen zur Diözese Innsbruck". Nach 1945 seien beispielsweise 100.000 Flüchtlinge in Tirol gewesen - in einer "Zeit der größten Not, aber auch von viel Solidarität untereinander", erklärte Gisella Schiestl, eine der Autorinnen des Buches, in der Kirchenzeitung "Tiroler Sonntag" (Aktuelle Ausgabe). "Aus Fremden, denen man Hilfe bot, wurden nicht selten Freunde fürs Leben", so die Referentin für Grundlagenarbeit der Caritas Tirol über ihre Gespräche mit Zeitzeugen.

Bereits in der Nachkriegszeit habe die Kirche in Tirol einen Suchdienst für Vermisste eingerichtet, täglich Mittagessen ausgegeben, Wohnräume geschaffen und Sammlungen, Verteilaktionen und Ferienlager durchgeführt, legte Schiestl dar. "Ohne gemeinsame Anstrengungen von Besatzungsmächten, Politik, Kirche und Bevölkerung wäre die Herausforderung nach dem Krieg wohl nicht zu bewältigen gewesen." Zur Unterstützung aus dem Ausland hätten zudem die guten Auslandskontakte des damaligen Caritas-Direktors Josef Steinkelderer (1904-1972) sowie dessen diplomatisches Geschick wesentlich beigetragen.

Weite Bekanntheit für seinen Einsatz für die Jugend, die Arbeiter, den Sozialen Wohnbau und auch für Entwicklungszusammenarbeit erlangte schließlich der erste Bischof der 1964 gegründeten Diözese Innsbruck, Paulus Rusch. Schiestl erinnerte an das Motto "Wohnbau ist Dombau, denn Christus lebt im Notleidenden",

mit dem Rusch bereits 1950 - damals Administrator von Innsbruck-Feldkirch - bei der ersten Caritas-Haussammlung für ein Wohnbau-Sonderprojekt sammelte. Die Völser "Heilig-Jahr-Siedlung" sei Antwort auf die große Wohnungsnot dieser Zeit gewesen.

### **Kirche Säule des Sozialstaats**

"Viele soziale Errungenschaften, die heute als gesellschaftliche Selbstverständlichkeit gelten, sind sowohl in der praktischen Umsetzung wie einer theoretischen Argumentation kirchlichen Ursprungs", erklärte Herausgeber und Diözesanarchivar Martin Kapferer bei der Präsentation des Bandes im sozial-pastoralen Zentrum St. Paulus in Innsbruck-Reichenau. Kirchliches soziales Wirken sei "vielfältig, notwendig und unersetzbar". Der Band geht in seinen 18 Beiträgen u.a. auch auf die soziale Arbeit der Ordensgemeinschaften, der Katholischen ArbeitnehmerInnen Bewegung und der Vinzenzgemeinschaften näher ein.

Nächsten- und Gottesliebe müssten im christlichen Glauben immer miteinander einhergehen, betonte Diözesanadministrator Jakob Bürgler bei der Vorstellung des 340-Seiten-Buches. Caritas und soziales Engagement seien seit Beginn der Diözese Innsbruck "kein Nebenschauplatz, sondern Mitte ihres kirchlichen Tuns" und auch "eingewoben in das kostbare Grundmuster der diözesanen Entwicklung". Die Diözese Innsbruck sei ein "Spiegel und Arbeitsfeld der Katholischen Soziallehre", ergänzte der Studiendekan der Theologischen Fakultät Innsbruck, Wilhelm Guggenbichler.

## Tiroler Missionar und Xingu-Generalvikar Pater Tschol gestorben

**Tschol, geboren 1929 in St. Anton am Arlberg, war Ordensmitbruder und enger Mitarbeiter des brasilianisch-österreichischen Bischofs Erwin Kräutler**

Innsbruck-Brasilia (KAP) Der Tiroler Missionar und frühere Generalvikar der brasilianischen Prälatur (Missionsdiözese) Altamira-Xingu, Pater Fritz Tschol, ist am 17. Oktober in Altamira im 88. Lebensjahr an den Folgen eines Herzinfarkts

gestorben. Tschol war Ordensmitbruder und über viele Jahre hinweg einer der engsten Mitarbeiter des seit dem Vorjahr emeritierten Bischofs von Altamira, Erwin Kräutler. Fast sechs

Jahrzehnte seines Lebens verbrachte er am Xingu.

Bischof Kräutler würdigte Tschol noch am Sterbetag in einem Rundschreiben als "beispielhaften Priester", der "mit tiefer Spiritualität und einer tatkräftigen Option für die Ärmsten im Volk Gottes" gewirkt habe. "Er hatte ein besonders großes Herz für die Armen und Schwachen", betonte Kräutler. Wie die Prälatur Xuingu weiters mitteilte, findet das Requiem für Tschol bereits am 18. Oktober in der Kirche Nossa Senhora do Perpetuo Socorro von Altamira statt. Im Anschluss erfolgt die Beisetzung auf dem Stadtfriedhof.

Fritz Tschol wurde am 20. Juni 1929 in St. Anton am Arlberg als Sohn einer Tiroler Bauernfamilie geboren. 1949 legte er seine Matura am Bischöflichen Gymnasium Paulinum in Schwaz ab und trat der Ordensgemeinschaft der Missionare vom Kostbaren Blut bei. 1956 empfing er in Salzburg die Priesterweihe.

Seit 1957 war er als Missionar und Priester in der Territorialprälatur Xingu im brasilianischen Altamira tätig. Die Diözese ist mit 432.000 Quadratkilometern viermal so groß wie Österreich.

Bischof Kräutler setzte Tschol 1980 als Generalvikar ein. Beide engagierten sich insbesondere für die Indigenas im Amazonastiefland. Tschol realisierte zahlreiche Infrastrukturprojekte wie Straßen, Schulen, Krankenhäusern sowie Wohn- und Siedlungsbauten am Rio Xingu. Unter Kräutlers Nachfolger, Bischof Joao Muniz Alves, war Pater Fritz Tschol noch ein Jahr (2015) als Ökonom tätig.

Tschol erhielt zahlreiche Auszeichnungen, darunter den "Bischof Kräutler Preis für die für Verdienste um die Indigenas Lateinamerikas" (1997), das Ehrenkreuz "Pro Ecclesia et Pontifice für besondere Verdienste um die Anliegen der Kirche und des Papstes" durch Papst Johannes Paul II. (1999) und den "Reinhold Stecher Preis" (2004).

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

### **Wien: Veranstaltungsreigen zum 125. Geburtstag von Edith Stein**

**Aufführung eines Oratoriums, Edith-Stein-Tagung und Edith-Stein-Tage laden zur vertieften Auseinandersetzung mit Leben und Werk der 1942 von den Nazis ermordeten und von Papst Johannes Paul II. heilig gesprochenen Ordensfrau jüdischer Herkunft ein**

Wien (KAP) Am 12. Oktober jährt sich der Geburtstag der Heiligen Edith Stein zum 125. Mal. Sie war Jüdin und Christin, Philosophin und Karmelitin, Intellektuelle und Märtyrerin. 1942 wurde Stein von den Nazis in Auschwitz ermordet. Papst Johannes Paul II. hat die Ordensfrau jüdischer Herkunft 1998 heilig gesprochen und ein Jahr später zur Mitpatronin Europas erhoben.

Die "Edith Stein Gesellschaft Österreich", der Teresianische Karmel und die "Wiener Katholische Akademie" begehen den Geburtstag der Heiligen mit einem dichten Programm, wie die heimischen Ordensgemeinschaften berichten. Den Anfang macht am 12. Oktober in Wien die Aufführung eines Oratoriums des österreichischen Komponisten Wolfram Wagner nach Texten von Edith Stein und Zeitzeugnissen. (19.30 Uhr, Karmelitenkirche, Silbergasse 35, 1190 Wien)

Unter dem Motto "Die Vernunft des Herzens" steht am 21./22. Oktober die diesjährige Edith-Stein-Tagung im Wiener Erzbischöflichen Palais (1010 Wien, Wollzeile 2). Eröffnet wird die Tagung mit einer Messe im Stephansdom (18 Uhr), der Domkustos Josef Weismayer als Hauptzelebriant vorstehen wird. In den Vorträgen der international besetzten Tagung soll eine weitere Annäherung an das ebenso geheimnisvolle wie facettenreiche Persönlichkeitsbild Edith Steins versucht werden, heißt es von Seiten der Veranstalter.

Zu den Referenten zählen u.a. die Religionsphilosophin Prof. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, die Niederländische Stein-Expertin Ilse Kerremans und der Linzer Theologe und Experte für den christlich-jüdischen Dialog Markus Himmelbauer.

Tradition haben bereits die "Edith-Stein-Tage". Diese stehen im Arbeitsjahr 2016/17 unter dem Motto "Vernunft des Herzens - Ein Weg mit



Edith Stein auf der Suche nach Orientierung". In monatlichen Veranstaltungen verschiedenster Art - die Palette reicht von religionsgeschichtlichen und religionsphilosophischen Vorträgen über die Betrachtung großer Gestalten des Karmel bis hin zu Einkehrtagen - sollen weitere Aspekte aus dem Leben Edith Steins und ihrer spirituellen Heimat, dem Karmel, behandelt werden. (Ort: KarmelZentrum, 1190 Wien, Silbergasse 35, Infos: [www.edith-stein-gesellschaft.at](http://www.edith-stein-gesellschaft.at) bzw. [www2.karmel.at](http://www2.karmel.at))

### **Leben einer Heiligen**

Edith Stein, die jüdischer Herkunft war, wurde im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau vermutlich am 9. August 1942 ermordet. Sie wurde 1891 als Tochter einer jüdischen Kaufmannsfamilie in Breslau (heute: Wroclaw) geboren. Sie studierte Philosophie, Germanistik, Geschichte und Psychologie. Am 1. Jänner 1922 trat Edith Stein zum katholischen Glauben über. Im Herbst 1922 nahm sie eine Stelle als Lehrerin am Lehrerinnenseminar in Speyer an. Das Seminar wurde von Dominikanerinnen geführt. Edith Stein wohnte im Kloster und lebte wie eine Ordensfrau.

In der Sorge um die jüdischen Menschen angesichts des NS-Terrors ab 1933 wollte Edith Stein nach Rom zu Papst Pius XI. fahren und ihn persönlich bitten, eine Enzyklika gegen die Judenverfolgung zu veröffentlichen. Dazu kam es nicht, aber sie schrieb dem Papst einen Brief.

Am 15. Oktober 1933 trat sie in den Kölner Karmel ein.

Nach dem NS-Pogrom am 9. November 1938 war klar, dass Edith Stein aufgrund ihrer jüdischen Herkunft auch als Ordensfrau nicht mehr in Deutschland bleiben konnte. Sie konnte nach Holland fliehen und lebte fortan im Karmel in Echt. Aber 1940 besetzten die Deutschen die Niederlande, sodass die Gefahr, der sie in Köln entkommen war, sie hier wieder einholte. Im selben Jahr kam ihre Schwester Rosa, inzwischen ebenfalls getauft, zu ihr nach Echt.

Am Sonntag, 26. Juli 1942, ließen die katholischen Bischöfe in allen niederländischen Kirchen einen Hirtenbrief verlesen, in dem sie gegen die Judenverfolgung protestierten. Daraufhin wurden die katholischen Juden von den Nazis als die gefährlichsten Gegner erklärt, die sofort nach dem Osten deportiert werden müssten.

Am 2. August 1942 wurden Sr. Teresia Benedicta und Rosa von SS-Schergen verhaftet und in das KZ Westerbork gebracht, das als Sammellager diente. Am 7. August setzte sich der Transportzug mit den Gefangenen Richtung Auschwitz in Bewegung. Am 9. August kam der Transport in Auschwitz an. Die große Philosophin und Karmelitin Edith Stein gehörte zu denen, die sofort getötet wurden.

Papst Johannes Paul II. sprach Edith Stein 1987 bei seinem Deutschlandbesuch in Köln selig. Am 11. Oktober 1998 wurde sie in Rom heiliggesprochen und ein Jahr später zur Mitpatronin Europas erhoben.

## **Wien: Oratorium würdigt Edith Stein zum 125. Geburtstag**

### **Werk des Komponisten Wolfram Wagner behandelt die wichtigsten Lebensstationen**

Wien (KAP) Zu Ehren des 125. Geburtstages von Edith Stein (1891-1942) wird am 12. Oktober in der Wiener Karmelitenkirche (Silbergasse 15, 1190 Wien) ein Oratorium über das Leben der Mitpatronin Europas aufgeführt. Das Werk "Edith Stein. Oratorium nach Texten von Edith Stein und Zeitzeugnissen" des Komponisten Wolfram Wagner (geboren 1962) zeichnet wesentliche biografische Stationen der Heiligen nach und verfolgt als Grundgedanken Edith Steins Aussage "Ich weiß mich gehalten von Ihm, der die Liebe ist". Die um 19.30 Uhr beginnende

Aufführung bildet den offiziellen Auftakt eines Festreigens für die deutsche Mystikerin.

Wagners Oratorium war bereits im Vorjahr in Wien-Grinzing uraufgeführt worden. Die Sopranistin Angela Amtmann ist erneut in der Rolle der Edith Stein zu sehen, der Tenor Walter Wegscheider als Chronist. Die Darbietung mit dem Grinzingener Kirchenchor und einem Orchester unter der musikalischen Gesamtleitung von Florian Amtmann kam in Zusammenarbeit mit dem Teresianischen Karmel in Wien und der Edith Stein Gesellschaft Österreich zustande.

## Stift Heiligenkreuz lädt zu Friedensgebet für Syrien und Irak

**Gebet am 20. Oktober mit Abt Heim und ostdeutschem Bischof Ipolt - Görlitzer Diözesanbischof berät mit Heiligenkreuzer Mönchen über Klosterneugründung in Brandenburg**

Wien (KAP) "Gewalt, Krieg und Terror werden mehr anstatt weniger. Die Menschen wollen aber Frieden!": Mit diesem Appell lädt das Stift Heiligenkreuz im Wienerwald am 20. Oktober zu einem Gebet um Frieden in Syrien und dem Irak. Das Friedensgebet, bei dem auch der unter Krieg und Gewalt leidenden Menschen in vielen anderen Teilen der Welt gedacht wird, beginnt um 19 Uhr in der Katharinenkapelle. Neben Abt Maximilian Heim, den Heiligenkreuzer Mönchen sowie Studierenden der Philosophisch-Theologischen Hochschule Heiligenkreuz wird auch der deutsche Bischof Wolfgang Ipolt aus Görlitz an dem Gebet teilnehmen.

Hauptgrund des Besuchs von Bischof Ipolt in der niederösterreichischen Zisterzienserrabtei ist die mögliche Neubesiedlung des ehemaligen Klosters Neuzelle im ostdeutschen Brandenburg durch Mönche aus Heiligenkreuz. Entsprechende Pläne waren Anfang Juli bekannt geworden. Über den Sommer reisten kleinere Delegationen aus Heiligenkreuz mehrmals nach

Neuzelle, um vor Ort in Gesprächen zu prüfen, ob das Kloster, das zu den wichtigsten Wallfahrtsorten Brandenburgs zählt, wiederbesiedelt werden kann.

Bischof Ipolt kommt nun in dieser Woche nach Heiligenkreuz, um mit dem Konvent über die Pläne zu beraten. "Die Stimmung ist gut. Es ist nicht unrealistisch, dass es was wird", sagte Stiftssprecher Pater Johannes Paul Chavanne auf Anfrage der Nachrichtenagentur Kathpress. Eine Entscheidung sei aber noch nicht getroffen, betonte Chavanne. Noch müssten viele Fragen geklärt werden.

Die weitgehend erhaltene historische Anlage von Stift Neuzelle bei Frankfurt/Oder ist das nördlichste Beispiel süddeutschen und böhmischen Barocks in Europa. Gegründet wurde das Kloster im Mittelalter vom Zisterzienserorden. Preußen verstaatlichte die Klosterbauten und dazugehörigen Ländereien im Jahr 1815. Die ehemalige Konventskirche blieb katholisch.

## "Mechaye Hametim": Christen gedenken der Novemberpogrome 1938

**Veranstaltungsreigen beginnt am 26. Oktober mit Exkursion nach Brünn, am 3. November Abend über "Antisemitismus im Netz", am 9. November Ökumenischer Gedenkgottesdienst in Ruprechtskirche**

Wien (KAP) Zum Gedenken an die Opfer der nationalsozialistischen Novemberpogrome des Jahres 1938 gegen die jüdische Bevölkerung in Wien veranstalten auch heuer wieder mehrere christliche und jüdische Organisationen gemeinsam die "Bedenktage"-Reihe "Mechaye Hametim - Der die Toten auferweckt". In Erinnerung an die Ereignisse am 8./9. November vor 78 Jahren finden von 26. Oktober bis 16. November zahlreiche Veranstaltungen statt. Im Zentrum steht ein ökumenischer Gottesdienst in der Wiener Ruprechtskirche am 9. November. "Worte des Gedenkens" spricht dabei der evangelische Superintendent von Salzburg und Tirol, Olivier Dantine, anschließend ist ein Schweigegang zum Mahnmal für die jüdischen Opfer der Schoa auf dem Judenplatz vorgesehen.

In der Nacht vom 9. auf 10. November 1938 wurden im gesamten deutschen Machtbereich Synagogen in Brand gesteckt, jüdische Geschäfte sowie Wohnungen zerstört und verwüstet. Zahlreiche Juden wurden bei den Pogromen getötet oder verletzt. Allein in Wien wurden im Zuge des Furors insgesamt 42 Synagogen und Bethäuser zerstört. 6.547 Wiener Juden kamen in Haft, knapp unter 4.000 davon wurden in das Konzentrationslager Dachau verschleppt.

### **Exkursion ins Weinviertel und nach Mähren**

Bereits am 26. Oktober führt eine Exkursion auf die Spuren des Judentums im Weinviertel und Mähren: Geplant sind Besuche des jüdischen Friedhofs in Mistelbach sowie von Synagogen und Friedhöfen in Breclav und Brünn. (Infos

und Anmeldung bis 24. Oktober beim Katholischen Akademikerverband Wien, Tel.: 01/51.552-5100, [www.kav-wien.at](http://www.kav-wien.at))

Brisanz verspricht der Abend am 3. November: Ab 19 Uhr ist im Otto Mauer-Zentrum (Währinger Straße 2-4, 1090 Wien) ein Vortrag des Rechtsextremismusforschers Andreas Peham vom Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes über "Antisemitismus im Netz" geplant. Insbesondere neonazistisch und islamistisch motivierte Vorurteile und Hassparolen seien im Internet ein Problem, heißt es in der Ankündigung.

"Ich war doch nicht dabei! Welche Verantwortung tragen wir heute?": Unter diesem Titel wird am 8. November ab 15.30 Uhr im Christlich-jüdischen Informationszentrum (Tandlmarktgasse 5, 1020 Wien, Gassenlokal) von Andreas Peham und der Buchautorin Ruth Steiner ein oft gehörter Einwand gegen Erinnerungskultur analysiert.

### "Warum lässt Gott so viel Leid zu?"

Am selben Tag widmet sich der Wiener Dogmatikprofessor Jan Heiner Tück um 19 Uhr im Otto Mauer-Zentrum einem theologischen "Dauerproblem" vor dem Hintergrund der Schoa: "Warum lässt Gott so ein unbeschreibliches Leid zu?" Tück greift Fragen auf, denen sich die christliche Theologie nach Auschwitz zu stellen habe: "In welchem Verhältnis steht die Passion des Gekreuzigten zum Leiden der jüdischen Opfer? Wie steht es um die Täter? Lässt sich nach der Schoa die Hoffnung auf Versöhnung aufrechterhalten?"

Spirituelle Höhepunkt der Bedenktage ist der Ökumenische Gottesdienst am Samstag, 9. November, um 19 Uhr unter dem Titel "Mechaye Hametim - Der die Toten auferweckt". Im geht um 17 Uhr ein Gottesdienst der Gemeinde St. Ruprecht zum Bibelwort "Wenn du den Herrn, deinen Gott, fürchtest ..." voraus.

Weitere Veranstaltungen nach dem Jahrestag der Pogrome: Am 10. November, lädt Sarah Egger vom Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Verständigung zu einem Stadtspaziergang von 14.30 bis 17.30 Uhr: Gezeigt wird dabei "Jüdisches Leben abseits von Friedhof und Synagoge".

### "Kann die Schoa heute gezeigt werden?"

Am 14. November präsentiert "Furche"-Religionsjournalist und Filmexperte Otto Friedrich um 18 Uhr im Otto Mauer-Zentrum den ausgezeichneten Spielfilm "Son of Saul" (2015) des ungarischen Regisseurs Laszlo Nemeth und beleuchtet anschließend die Frage: "Kann die Schoa heute gezeigt werden?"

Am 16. November schließlich geht es um 18.30 Uhr im Wiener Curhaus am Stephansplatz 3 um "das geistliche Testament von P. Christian de Chergé" - jenes aus dem preisgekrönten Film "Von Menschen und Göttern" (2010) bekannten französischen Trappisten und Prior des Klosters in Tibhirine (Algerien), der

zusammen mit sechs Mitbrüdern 1996 ermordet wurde. Seine hinterlassenen Schriften zählen mittlerweile zu den Klassikern der zeitgenössischen spirituellen Literatur, vorstellen wird sie Christoph Benke von der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Pölten.

Gemeinsam getragen wird die Veranstaltungsreihe von der Gemeinde St. Ruprecht, der Evangelischen Akademie und der Evangelischen Hochschulgemeinde Wien, der Wochenzeitung "Die Furche", dem Jüdischen Institut für Erwachsenenbildung, dem Forum Zeit und Glaube des Wiener Katholischen Akademikerverbandes, der Katholischen Aktion Österreich, dem Koordinierungsausschuss für christlich-jüdische Zusammenarbeit, den Theologischen Kurse und dem Kardinal König-Haus.

(Infos: [www.ruprechtskirche.at](http://www.ruprechtskirche.at); [www.christenundjuden.org](http://www.christenundjuden.org))

## Wien: Kardinal Schönborn weiht 15 Männer zu Diakonen

### Mit Weihe am 15. Oktober im Stephansdom bereits 202 Diakone in Erzdiözese Wien

Wien (KAP) Am 15. Oktober wird sich die Zahl der Diakone in der Erzdiözese Wien beträchtlich erhöhen: Kardinal Christoph Schönborn weiht an diesem Tag um 15 Uhr im Wiener Stephans-

dom 14 Männer sowie einen Bruder des Franziskanerordens zum Dienst als Ständige Diakone. Bemerkenswert: 13 der Weihekandidaten sind verheiratet und verbinden damit - wie es in

Presseunterlagen der Erzdiözese Wien heißt - "Ehering und Stola".

Insgesamt wird es nach der Weihe 202 Diakone in der Erzdiözese Wien (die auch das niederösterreichische Wein- und Industrieviertel umfasst) geben. Zum Vergleich: Laut der jüngsten verfügbaren Kirchenstatistik aus dem Jahr 2014 verfügt Wien über 513 Diözesanpriester. Während deren Zahl in den vergangenen Jahren kontinuierlich sank, ist bei den Ständigen Diakonen die gegenteilige Entwicklung festzustellen.

Über die Weihekandidaten teilte die Erzdiözese Wien mit: "Michael ist Projektmanager, Peter ist Architekt, Arpad ist Pastoralassistent, Harald ist Pädagoge, Gerhard arbeitet bei der Stadt Wien und Walter ist bereits in Pension. Viktor ist verheiratet und hat acht Kinder, Thomas ist Single, Josef lebt als Mönch im Kloster." Bei aller Unterschiedlichkeit hätten diese Männer eines gemeinsam: den Wunsch, hinkünftig als Diakon für die Kirche im Einsatz zu sein.

Zum Ständigen Diakon - ein Amt, das es bereits in der Frühzeit der Kirche gab, ab dem 8. Jahrhundert jedoch an Bedeutung verlor und erst beim Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) wiederbelebt wurde - können auch verheiratete Männer geweiht werden. Voraussetzungen sind die Absolvierung einer umfassenden Ausbildung - und die Zustimmung der Ehefrau: "Schließlich ist dieses Amt mit sehr viel Zeitaufwand verbunden", hieß es seitens der Erzdiözese Wien. Wer zum Zeitpunkt der Weihe alleinstehend ist, muss auch weiterhin zölibatär leben.

Während Priester und Bischof Leitungsaufgaben in Gemeinde bzw. Diözese haben, obliegt es den Diakonen, diese dabei zu unterstützen. Diakon kommt vom altgriechischen Wort "diakonos" (dt.: Diener, Helfer). Dementsprechend kümmert sich ein Diakon vor allem

um Bedürftige und Notleidende - auch im Ausland: Zwei der Wiener Diakone sind in Ecuador im Einsatz. Er unterstützt den Pfarrer oder Bischof aber nicht nur in Caritas und Seelsorge, sondern übernimmt auch organisatorische Aufgaben in der Pfarre oder Diözese. Außerdem hat der Diakon eine besondere Rolle in der Liturgie: Er verkündet in der Messfeier das Evangelium, darf predigen, bereitet die eucharistischen Gaben vor und teilt die Kommunion aus.

Ebenso wie der Priester kann der Diakon das Sakrament der Taufe spenden, kirchliche Trauungen durchführen und den Beerdigungsritus leiten.

### 1970 erste Diakonweihe in Österreich

Nach der Wiedereinführung des Diakonats als eigenständige hierarchische Weihestufe durch das Konzil beschloss die Bischofskonferenz 1966 die Umsetzung dieses Beschlusses in Österreich. 1970 wurden die ersten Diakone geweiht, heute gibt es hierzulande mehr als 700 Ständige Diakone, die meisten von ihnen sind ehrenamtlich tätig.

Voraussetzung für die Diakonatsweihe ist ein theologisches Studium oder ein Abschluss der "Theologischen Kurse", die sich an den Fächern des universitären Theologiestudiums orientieren und vier bis fünf Semester dauern. Für die weitere Ausbildung sind die einzelnen Diözesen zuständig. In Wien dauert die Ausbildung am "Institut für den Ständigen Diakonats" vier Jahre und umfasst u.a. ein Sozialpraktikum z.B. im Krankenhaus, in einer Obdachloseneinrichtung oder in einer Haftanstalt sowie ein Pastoralpraktikum in der eigenen oder einer fremden Pfarre.

Die Urkirche kannte auch Diakoninnen. Deren historische Rolle wird auf Wunsch von Papst Franziskus von einer Kommission beleuchtet; derzeit ist die Weihe zum Diakon Männern vorbehalten. (Info: [www.diakon.at](http://www.diakon.at))

## Maria Taferl: OMI-Oblaten feiern 200-Jahr-Jubiläum

### Großwallfahrtstag am 9. Oktober auch für "Verein zur Erhaltung der Basilika Maria Taferl"

St. Pölten (KAP) Mit einer großen Sternwallfahrt nach Maria Taferl aus allen ordenseigenen Pfarren Österreichs feiern die "Oblaten der Makellosen Jungfrau Maria" (OMI) am Sonntag ihr 200-jähriges Bestehen. Höhepunkt ist um 10 Uhr ein

Festgottesdienst in der hoch über der niederösterreichischen Donau gelegenen Basilika. Der Orden sei 1816 gegründet worden, um "den Armen die frohe Botschaft zu verkünden und den Glauben der Menschen zu stärken", erinnerte

Oblaten-Superior P. Andreas Petith in seiner Einladung zur Jubiläumsfeier.

Die Teilnehmer der Wallfahrt kommen aus den Oblaten-Pfarrren Gmünd-Neustadt, Steyr-Münichholz, Steyr-Resthof, Wien-Unterheiligenstadt sowie auch von der Pfarre Maria Taferl selbst, die von drei Oblaten betreut wird. Die österreichischen Niederlassungen gehören gemeinsam mit jenen aus Deutschland und der Tschechischen Republik zur mitteleuropäischen Ordensprovinz der Oblaten, in der 127 Ordensmitglieder leben; weitere 20 aus der Provinz stammende Patres und Brüder sind in Afrika, Nord- und Südamerika eingesetzt.

Zurück geht der Orden auf Eugen von Mazenod, der mit Gleichgesinnten eine Missionsgemeinschaft im französischen Aix-en-Provence gründete. Zehn Jahre später, bei der offiziellen päpstlichen Bestätigung, erhielt die Gemeinschaft ihren heutigen Namen "Oblaten der Makellosen Jungfrau Maria". In den ersten Jahren konzentrierte sich die Arbeit der jungen Gemeinschaft auf die religiös vernachlässigte Landbevölkerung in Südfrankreich. Ab 1841

wurden dann immer stärker Missionsaufgaben außerhalb Frankreichs angenommen.

### Neues Dach für Maria Taferl

Am Nachmittag desselben Tages wird in der Wallfahrtskirche noch ein weitere große Pilgergruppe erwartet: Der Verein zur Erhaltung der Basilika Maria Taferl feiert um 16 Uhr seine jährliche Wallfahrtsmesse mit Oblaten-Superior P. Andreas Petith, nachdem zuvor die Teilnehmer um 11.45 Uhr in Klein Pöchlarn zur Fußwallfahrt gestartet sind. Ein Shuttlebus bringt nach einer abschließenden Agape die Teilnehmer wieder zurück nach Kleinpöchlarn.

Wie der Erhaltungsverein bekanntgab, soll als nächstes Großprojekt nach der bereits erfolgten kompletten Innenrenovierung ein neues Dach in Angriff genommen werden; starke Regenfälle im Sommer hätten entsprechende Mängel aufgezeigt, wird Obmann Erwin Hameseder von der Raiffeisenholding NÖ-Wien in einer Aussendung der Diözese St. Pölten zitiert. Für das Dach würden derzeit Spenden gesammelt.

## Kirchliche Unterstützung für Literaturfestival "Österreich liest"

**Österreichweite Aktion von Kulturminister Drozda in Stiftsbibliothek Klosterneuburg eröffnet - Kardinal Schönborn wirbt auf Plakat mit Slogan "Bibliotheken sind Apotheken des Geistes"**

Wien (KAP) Wie schon in den vergangenen Jahren erhält das bundesweite Literaturfestival "Österreich liest. Treffpunkt Bibliothek" (3. bis 9. Oktober) auch heuer breite kirchliche Unterstützung. Bibliotheken in allen neun Bundesländern wollen mit zahlreichen Veranstaltungen die Lust aufs Lesen wecken. Ziel des Literaturfestivals ist es, den Stellenwert des Lesens und der Bibliotheken in der Gesellschaft zu steigern. Die verspätete offizielle Eröffnung des Festivals nahm Kulturminister Thomas Drozda gemeinsam mit Abtprimas Propst Bernhard Backovsky in der Stiftsbibliothek Klosterneuburg vor.

"Bücher sind der Speicher des Wissens und der Sprache. Die Stiftsbibliothek Klosterneuburg ist einer dieser besonderen Orte", sagte Drozda. Abtprimas Backovsky dankte der Kulturminister, "dass uns dieser Kulturschatz nicht nur erhalten bleibt, sondern auch weiter gepflegt wird".

An Festival "Österreich liest" beteiligen sich Gemeinde- und Pfarrbibliotheken, Schulbibliotheken, Stadt- und Landesbibliotheken, Universitätsbibliotheken und die Österreichische Nationalbibliothek. Lesungen, Literaturwanderungen, Bilderbuchkinos, Lesenächte, Literatur-Cafés, Buchausstellungen und viele weitere Aktivitäten laden zum Besuch in die Bibliotheken ein. Begleitet wird die Aktion von einer breiten Medienkampagne.

Aus kirchlicher Sicht stellen sich dabei auf Plakaten als prominente "Leseratten" u.a. Kardinal Christoph Schönborn mit dem Slogan "Bibliotheken sind Apotheken des Geistes" oder der Kärntner Bischof Alois Schwarz mit dem Spruch "Wer Bücher liest, schaut in die Welt" in den Dienst der Sache.

Auch andere bekannte Gesichter sind heuer in der Kampagne "Österreich liest" vertreten und machen Lust, das Festival zu besuchen. So ist für die Skirennläuferin Anna Feith "Lesen die beste Zwischenzeit", für Tennisstar

Dominic Thiem sind "Bibliotheken einfach unerschlagbar" und die Wiener Pop-Band Wanda wünscht den Bibliotheken ein herzliches "Amore".

Hauptsubventionsgeber der Aktion ist das Bundeskanzleramt. Die Aktion wird von allen Bundesländern und dem Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten gefördert und vom European Union National Institutes for Culture unterstützt. Der Büchereiverband Österreichs ist Initiator und Organisator.

Der Büchereiverband weist auf Tausende Begleitveranstaltungen in ganz Österreich hin, die jedes Jahr rund eine halbe Million Besucher anlocken: Lesungen, Workshops, Literatur-Cafés, Poetry Slams, Bastelstunden, Bilderbuchkinos, Literaturwanderungen und vieles mehr werden von Bibliotheken, von der Österreichischen Nationalbibliothek bis hin zur kleinen Pfarr- oder Schulbibliothek, angeboten. (Info: [www.oesterreichliest.at](http://www.oesterreichliest.at))

## Radiogottesdienst aus der Stiftskirche Schlägl

### Abt Felhofer zelebriert, Stiftskapellmeister Frieberger komponierte geistliche Musik

Linz (KAP) Die ORF-Regionalradios übertragen am kommenden Sonntag, 16. Oktober, um 10 Uhr den Gottesdienst aus der Stiftskirche Schlägl in Oberösterreich. Mit den Gläubigen feiert Abt Martin Felhofer. Musikalisch gestaltet wird die Messe vom Oratorienchor "Cantoria Plagensis", Bläsern der Stiftsmusik sowie den Organisten Christopher Zehrer und Georg Gruber. Die musikalische Leitung liegt in den Händen von Stiftskapellmeister Rupert Gottfried Frieberger, der auch den Großteil der im Gottesdienst dargebotenen Musik komponierte. Darüber hinaus erklingen Stücke von Anton Bruckner,

Ludivoco Viadana sowie Lieder aus dem Gotteslob.

Das romanische Gotteshaus im Prämonstratenserstift Schlägl wurde laut Urkunde am 8. Mai 1261, einem sogenannten "Sonntag Misericordia", vom Passauer Bischof Otto von Lonsdorf geweiht. Als "Rodungskloster" im 13. Jahrhundert gestiftet, ist das Stift Schlägl heute geistlicher Mittelpunkt des Oberen Mühlviertels in Oberösterreich. Hier befindet sich auch die österreichweit einzige klösterliche Bierbrauerei.

---

## A U S L A N D

---

### Venezolaner P. Arturo Sosa neuer Jesuitengeneral

#### Erstmals Nicht-Europäer an der Spitze des größten katholischen Ordens gewählt

Rom (KAP) Der größte Männerorden der katholischen Kirche wird künftig erstmals in seiner knapp 500-jährigen Geschichte von einem Nicht-europäer geleitet: Das Generalkapitel der Jesuiten wählte am 14. Oktober in Rom den Venezolaner P. Arturo Sosa Abascal (68) zum 31. Generaloberen des Ordens. Sosa folgt auf den Spanier P. Adolfo Nicolas Pachon, der von dem Amt auf Lebenszeit zurückgetreten war. Alle der bislang 30 Generaloberen der Jesuiten stammten aus Europa. Die letzten Amtsinhaber verfügten aber über eine langjährige Erfahrung aus anderen Kontinenten.

Arturo Sosa Abascal wurde am 12. November 1948 in Caracas geboren. Er trat 1966 in den Jesuitenorden ein und wurde 1977 zum Priester geweiht. Sosa studierte Philosophie und Politikwissenschaft in Caracas und Theologie an der römischen Gregoriana. Bis 1996 koordinierte er das Sozialapostolat des Ordens in Venezuela sowie ein dortiges Studienzentrum der Jesuiten. Von 1996 bis 2004 leitete er die Jesuitenprovinz Venezuela und war 2008 bis 2011 Generalrat der Gesellschaft Jesu. Zuletzt leitete er das Internationale Haus der Jesuiten in Rom sowie die dortigen Werke des Ordens. Er spricht Spanisch, Italienisch sowie Englisch und versteht Französisch.

Besonderen Schwerpunkt hatte bislang Sosas universitäres Wirken. So war er u.a. Professor und Mitglied des Gründungsrates der Katholischen Universität Andres Bello sowie Rektor der katholischen Universität Tachira. Er machte sich für seine politikwissenschaftlichen Forschungen und Vorlesungen in verschiedenen Einrichtungen Venezuelas einen Namen und publizierte u.a. über die Geschichte und Politik Venezuelas. 2004 war er Gastprofessor für Lateinamerika-Studien an der Georgetown University.

Die "Societas Jesu" (Gesellschaft Jesu; SJ) hat derzeit nach eigenen Angaben weltweit

16.400 Mitglieder. Sie unterhält etliche Universitäten und Schulen, außerdem einen eigenen Flüchtlingsdienst. Zusätzlich zu den drei klassischen Ordensgelübden Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam versprechen Jesuiten, dass sie sich vom Papst in die Pflicht nehmen lassen. Gegründet wurde der Orden 1534 vom heiligen Ignatius von Loyola, einem Basken. Wie bei anderen Orden auch, ist die Zahl der Mitglieder in den vergangenen Jahrzehnten stark zurückgegangen. Vor 50 Jahren, 1966, gab es noch 36.000 Jesuiten, also doppelt so viele wie heute.

Zum ersten Mal in der Geschichte ist mit Papst Franziskus seit 2013 ein Jesuit Oberhaupt der katholischen Kirche. In Anspielung auf seine einstige Machtfülle und sein Gewand wurde der Generaloberer der Jesuiten früher auch "schwarzer Papst" genannt.

Für die Wahl des Generaloberen genügte die absolute Mehrheit, also mindestens 107 Stimmen. Die Stimmabgabe erfolgte schweigend und geheim. Die Verwendung von Laptops, Mobiltelefonen und anderen elektronischen Geräten war verboten.

59 Prozent der 209 Wähler kamen nach Ordensangaben von der Südhalbkugel der Welt. Bei der letzten Generalkongregation 2008 waren es erst 45 Prozent. Der Anteil der europäischen Teilnehmer sank unterdessen von 31 auf 26 Prozent. Die größte Gruppe stellten 2016 die Inder (mit allein 22 der 77 Provinzialen), gefolgt von den US-Amerikanern. Alle der bislang 30 Generaloberen der Jesuiten stammten aus Europa; die letzten Amtsinhaber verfügten allerdings über eine langjährige Erfahrung aus anderen Kontinenten.

Papst Franziskus wurde vor der Bekanntgabe des Namens telefonisch informiert. Bestätigen muss er die Entscheidung nicht. Franziskus hatte früher selbst an zwei Generalkongregationen teilgenommen, 1974/75 und 1983.

## Der erste Nichteuropäer als Generaloberer der Jesuiten

**Nicht nur Papst Franziskus, auch der neue "schwarze Papst" kommt vom "Ende der Welt" - Die Jesuiten brachen mit ihrer Tradition und wählten einen Venezolaner an ihre Spitze - Von Kathpress-Korrespondent Thomas Jansen**

Rom (KAP) Nun kommen beide Päpste aus Lateinamerika, der "weiße" und der "schwarze" - das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche und der Generaloberer der Jesuiten. Das Generalkapitel wählte am 14. Oktober in Rom erstmals in der annähernd 500-jährigen Geschichte des Ordens einen Nichteuropäer zum Generaloberen: den Venezolaner Arturo Sosa Absacal (67). Künftig wird er den größten Männerorden der katholischen Kirche leiten.

Damit ist auch die letzte europäische Bastion unter den großen Männerorden genommen. Die Salesianer, der zweitgrößte Männerorden, wählten bereits 1996 einen Nichteuropäer und Lateinamerikaner an ihre Spitze. Auch Benediktiner, Franziskaner, oder Kapuziner sind seit geraumer Zeit nicht mehr auf europäische Generaloberer abonniert und haben zumindest Nordamerikaner gewählt.

Weithin bekannt machte den Venezolaner nicht zuletzt seine Aufgabe als Beauftragter für die internationalen Einrichtungen der Jesuiten in Rom. Seit 2014 war er damit in der Ordenszentrale etwa für die Päpstliche Universität Gregoriana, die vatikanische Sternwarte, aber auch alle internationalen Häuser des Ordens in der italienischen Hauptstadt zuständig. Bereits 2008 hatte ihn der bisherige Generaloberer Adolfo Nicolas zum Berater berufen. Führungserfahrung hat er aus seiner Zeit als Provinzial in Venezuela zwischen 1996 und 2004.

"Schwarzer Papst" wurde der Generaloberer der Jesuiten früher genannt. Das war eine Anspielung auf seine Machtfülle und die Farbe seines Gewands. Innerhalb seines Ordens hat der neue Generaloberer Sosa auch heute noch eine im Vergleich zu anderen Orden äußerst starke Position.

Innerhalb der katholischen Kirche insgesamt ist der Einfluss der Jesuiten zweifelsohne geringer als in früheren Zeiten. Daran hat auch die Wahl des Jesuiten Jorge Mario Bergoglio zum Papst nichts Wesentliches geändert. Franziskus achtet sorgsam darauf, den Eindruck zu vermeiden, er bevorzuge seinen Orden.

Sosa muss die Jesuiten durch eine Zeit des Umbruchs führen. Wegen Nachwuchsman-

gels werden in Europa und den USA reihenweise Provinzen zusammengelegt. Die deutsche Ordensprovinz wird in Kürze nicht nur mit den Österreicherern und Schweizern, sondern auch mit Ungarn und Litauern fusioniert. Vor allem in Indien und in den jungen Kirchen der Südhalbkugel hat der Orden hingegen an Attraktivität gewonnen. Fast jeder zehnte Jesuit ist heute Afrikaner.

Als "humorvoll, freundlich und kompetent" beschrieb Bernhard Bürgler, der Leiter der österreichischen Ordensprovinz Sosa nach der Wahl. Viele Mitbrüder hätten gute Erfahrungen mit dem Venezolaner gemacht, so Bürgler. Der neue Obere sei "ein sehr geistlicher Mensch, dem die Armen ein Anliegen sind und der Erfahrung mit dem Leiten hat". Seine Herkunft aus Lateinamerika sei für die meisten Wähler nicht das entscheidende Kriterium gewesen.

Sosa selbst sagte, er sei über seine Wahl "sehr überrascht" gewesen. Zu seiner künftigen Aufgabe sagte er nur, es gehe jetzt darum, wie der Orden sich künftig ausrichten wolle. Papst Benedikt XVI. (2005-2013) hatte den Jesuiten ans Herz gelegt, der "Option für die Armen" mehr Gewicht beizumessen. Andere wünschen sich einen stärkeren Akzent auf der Bildung. Sosa wurde am Tag seiner Wahl nicht konkreter. Offenbar sieht er sich jedoch als Team-Player: "Das kann ich nicht als Einzelner tun, wir müssen das gemeinsam angehen."

Als Franziskus am 14. Oktober telefonisch die Wahl des neuen Generaloberen mitgeteilt wurde, hörte er einen bekannten Namen. Sosa soll über einen guten Draht zum Papst verfügen. Kennengelernt haben sich beide während der Generalkongregation des Ordens im Jahr 1983 in Rom. Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin, den zweiten Mann im Vatikan, kennt er noch aus dessen Zeit als vatikanischer Botschafter in Venezuela.

Der weiße Papst soll bei der Wahl des schwarzen keine Rolle gespielt haben. Das betonte der Präsident der Jesuiten-Konferenz von Kanada und den USA, Timothy Kesicki: Es sei allein darum gegangen, den besten Mann für die Leitung der Gesellschaft Jesu zu finden.



## Neuer Ordensgeneral fordert Jesuiten zu "Kühnheit" auf

**Arturo Sosa in erster Predigt nach Wahl an die Ordensspitze: Jesuiten sollen nicht nur das Unwahrscheinliche, sondern auch das Unmögliche wagen - Venezolanische Presse beschreibt Ordenschef als gefragten Intellektuellen, der Chavez und Maduro kritisierte**

Rom (KAP) Der neue Generaloberer der Jesuiten, Arturo Sosa Abascal, hat die Mitglieder seines Ordens zu "Kühnheit" und furchtlosem Einsatz für Gottes Auftrag aufgerufen. In der ersten Predigt nach der Wahl forderte der erste Lateinamerikaner an der Spitze der Gesellschaft Jesu am Samstag, 15. Oktober, in der römischen Jesuitenkirche "Il Gesu" zum Einsatz für ein versöhntes Zusammenleben der Menschen in Gerechtigkeit, für den Frieden und für ein "gut gehütetes gemeinsames Haus" auf. Seine Ordensbrüder sollten dabei mit viel Gottvertrauen "sowohl die unwahrscheinlichen als auch die unmöglichen" Aufgaben angehen.

Der Venezolaner Sosa, der zuletzt den römischen Werken der Jesuiten vorstand, war am 14. Oktober von der derzeit in Rom tagenden Generalkongregation des Ordens zum Nachfolger des freiwillig zurückgetreten P. Adolfo Nicolas - er ist Spanier - gewählt worden. Die Predigt Sosas war mit Spannung erwartet worden; sie gilt als programmatische Ansage des ersten nicht aus Europa stammenden Leiters des größten katholischen Männerordens, dem auch Papst Franziskus angehört.

Der Linie seines Vorgängers Nicolas folgend forderte Sosa von den Jesuiten, in ihrer Spiritualität und Arbeitsweise "in die Tiefe" zu gehen. Nötig sei in der Gegenwart eine "außergewöhnliche intellektuelle Tiefe", damit kreatives Denken und ein Verständnis für gegenwärtigen Herausforderungen möglich sei; erst so könne der Orden zur Suche nach "neuen Wegen, um die Armut, Ungleichheit und Unterdrückung zu überwinden" beitragen, die nötigen Anfragen an die Theologie stellen und dabei den Glauben vertiefen.

Schließlich sei auch die Zusammenarbeit mit anderen Teilen der Gesellschaft wichtig, schärfte Sosa seinen Ordensbrüdern ein. Die Kooperationen sollten über die Werke der Jesuiten wie auch über den kirchlichen Bereich hinausgehen.

### **Einsatz für Demokratie und Menschenrechte**

P. Arturo Sosa, geboren am 12. November 1948, wird auf seinem Heimatkontinent Lateinamerika als "Mann der Wissenschaft, der Reflexion, Aktion und Engagement verbindet", charakterisiert. Der neue Jesuiten-General entstammt laut dem katholischen Portal "tierrasdeamerica.com", das über Medienmeldungen aus Venezuela berichtet, einer einflussreichen Familie. Sein gleichnamiger Vater, ein überzeugter Christdemokrat, war nach Ende der Jimenez-Diktatur 1958 Mitglied der Übergangsjunta sowie 1982 bis 1984 Finanzminister.

Sosa selbst zählt nach Einschätzung venezolanischer Politologen zu den "wichtigsten Intellektuellen des Landes". Sein 20-bändiges Werk über die Entstehung der Demokratie in Venezuela sei bereits "Klassiker".

Wesensmerkmal des Jesuiten sei auch, dass er seine Autonomie und Freiheit nie aufgegeben habe und selbst mit Gruppen der extremen Linken den Dialog geführt habe, als er sich etwa den Wirtschaftsreformen des sozialdemokratischen Präsidenten Carlos Andres Perez widersetzte. Für seinen Einsatz für Menschenrechte sei Sosa vom venezolanischen Geheimdienst 1989 und 1992 lange verhört worden.

### **Maßvoller Kritiker von Chavez und Maduro**

Als wechselhaft gilt Sosas Beziehung zu Hugo Chavez, der selbst einst Sosas Student war: Zwar habe der Jesuit 1999 die von Chavez geforderte Verfassungsgebende Versammlung unterstützt und sei von Chavez beim gescheiterten Militärputsch von 2002 angerufen und um seinen Segen gebeten worden, doch habe er sich vom politischen Weg des Staatspräsidenten zunehmend distanziert und sei sein Kritiker geworden. Die Chavez-Regierung sei ein "Herrschaftssystem", das "nicht legitim" sei, erklärte er 2014.

Doch auch für Nicolas Maduro galt Sosa bislang als prominente Gegenstimme. Der nunmehr oberste Jesuit sei gegenüber der aktuellen Regierung genauso wie zuvor gegenüber Chavez "sehr kritisch", erklärte der Provinzsekretär der

Jesuiten Venezuelas, Francisco Javier Dupla, gegenüber dem US-Sender "Univision". Kritikpunkt sei dabei vor allem, dass der Ölpolitik Vorrang gegeben werde gegenüber der Entwicklung von Arbeitsplätzen. Sowohl die Chavisten

als auch ihre Gegner würden jedoch Sosa als jemanden anerkennen, "der nicht von der Polarisierungs-Falle einfangen lässt, an der Venezuela leidet", so P. Dupla.

## Schweizer ist neuer Abtprimas der Chorherren-Konföderation

**Propst des Schweizer Klosters vom Großen Sankt Bernhard, Jean-Michel Girard, folgt als weltweiter Ordensoberer auf Klosterneuburger Propst Bernhard Backovsky**

Rom (KAP) Die Augustiner-Chorherren haben einen neuen Abtprimas. Der Primatialrat der weltweiten Konföderation der Augustiner-Chorherren hat in Assisi den Propst des Schweizer Klosters vom Großen Sankt Bernhard, Jean-Michel Girard, zum Abtprimas gewählt. Er ist damit für die kommenden sechs Jahre der Ordensoberste aller Augustiner-Chorherren. Girard folgt in dieser Funktion auf den Klosterneuburger Propst Bernhard Backovsky, der das jeweils auf sechs Jahre anberaumte Amt bisher inne hatte.

Girard wurde 1948 geboren und trat 1968 in das Kloster vom Großen Sankt Bernhard ein. 1974 wurde er zum Priester geweiht. Seit 2014 ist er Propst des Klosters.

Das Kloster (Hospiz) auf dem Großen Sankt Bernhard ist ein im Hochmittelalter gegründetes Hospiz der Augustiner-Chorherren auf dem 2.400 Meter hohen Alpenpass Großer Sankt Bernhard. Es gehört zur Diözese Sitten sowie zur politischen Gemeinde Bourg-Saint-Pierre und ist nach Bernhard von Aosta benannt, der auch dem Pass seinen Namen gibt.

In den Hospizen auf dem Großen Sankt Bernhard und auf dem Simplon ist die Kongregation auch heute noch ihrer Berufung zur Gastfreundschaft treu geblieben. Bis ins Jahr 2005 war das Hospiz auf dem Großen Sankt Bernhard der Hauptzuchtort der Hunderrasse Bernhardiner, die als Rettungshunde für die Suche nach Lawinen-Opfern weltweit bekannt sind.

Bernhard Backovsky wurde 1943 in Wien geboren und trat 1961 in das Chorherrenstift Klosterneuburg ein. Am 14. Dezember 1995 wurde er zum 66. Propst des Stiftes Klosterneuburg gewählt. Seit 2002 ist er Generalabt der österreichischen Chorherrenkongregation

1959 gründete Papst Johannes XXIII. als weltweiten Zusammenschluss des Ordens der Augustiner-Chorherren die Konföderation der Augustiner-Chorherren. Diese bildet quasi das Dach der neun selbständigen Augustiner-Chorherren-Kongregationen, die über die ganze Welt verteilt sind. Oberstes Gremium der Konföderation ist der Primatialrat.

## Papst spricht sechs Männer und eine Frau heilig

**Franziskus: Neue Heilige haben mit Gebet guten Kampf des Glaubens und der Liebe gekämpft**

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat am Sonntag, 16. Oktober, auf dem Petersplatz in Rom sechs Männer und eine Frau heiliggesprochen. Die neuen Heiligen kommen aus Italien, Frankreich, Spanien, Argentinien und Mexiko. Es handelt sich um zwei Märtyrer, drei Ordensgründer, einen einfachen Priester und eine Ordensfrau, die zwischen Mitte des 18. und Mitte des 20. Jahrhundert lebten.

Die neuen Heiligen hätten "mit dem Gebet den guten Kampf des Glaubens und der Liebe gekämpft", sagte der Papst im anschlie-

ßenden Gottesdienst. Sie hätten mit all ihren Kräften bis zum Äußersten gekämpft und gemeinsam mit Gott gesiegt.

Zur Heiligsprechung des argentinischen Priesters Jose Gabriel Brochero (1840-1914) war auch Argentinens Präsident Mauricio Macri anwesend. Brochero legte weite Strecken auf einem Maultier zurück, um sich in den entlegensten Winkeln des Landes um Arme und Kranke zu kümmern. Der Papst würdigte seinen Landsmann im September 2015 ausdrücklich als Vorbild für das "Jahr der Barmherzigkeit".

In seiner Predigt sagte Franziskus weiter, Heilige seien Männer und Frauen, die nicht aufgehört hätten, zu Gott zu schreien. Dies sei das Geheimnis wahrhaften Betens. Beten heiÙe nicht, "in eine ideale Welt zu fliehen" oder "sich in eine falsche egoistische Ruhe zurückzuziehen". Beten heiÙe vielmehr "kämpfen und zulassen, dass auch der Heilige Geist in uns betet".

Die zwei heiliggesprochenen Märtyrer sind der Mexikaner Jose Sanchez del Rio (1913-1928) und der französische Ordensmann Salomon Leclercq (1745-1792). Sanchez wurde 1928 im Alter von 14 Jahren im Zuge der blutigen Christenverfolgung unter Präsident Plutarco Elias Calles getötet, dem sogenannten Aufstand der Cristeros. Er weigerte sich trotz Folter, seinem Glauben abzuschwören.

Leclercq vom Orden der Christlichen Schulbrüder wurde während der Französischen Revolution ein Opfer der sogenannten Septembemassaker von 1792. Leclercq hatte sich geweigert, den Eid auf die Regierung der Revolution zu leisten, weil dies die Aufgabe seines Priesteramtes bedeutete hätte.

Unter den drei Ordensgründern ist der Italiener Lodovico Pavoni (1784-1849) der bekannteste. Der norditalienische Geistliche gründete 1847 den Pavonianer-Orden, offiziell "Kongregation der Söhne der Maria Immaculata", genannt. Pavoni engagierte sich vor allem für arme und arbeitslose Jugendliche. Der Südtaliener Alfonso Maria Fusco (1839-1910) gründete einen Frauenorden, der sich zunächst vor allem für mittellose Bauern in seiner Heimat einsetzte. Der spanische Bischof Manuel Gonzalez Garcia (1877-1940) gründete zwei Gemeinschaften, die sich besonders der eucharistischen Verehrung verschrieben haben, einen von ihnen sind die "Eucharistischen Missionarinnen von Nazareth".

Die einzige Frau unter den neuen Heiligen ist die französische Mystikerin Elisabeth Catez (1880-1906), auch bekannt als Elisabeth von der Heiligsten Dreifaltigkeit (1880-1906). Die Unbeschulte Karmelitin wurde durch ihre spirituellen Schriften bekannt und starb im Alter von nur 26 Jahren.

Die katholische Kirche verehrt rund 6.700 namentlich bekannte Selige und Heilige.

## Mauritius statt Venedig: Der Papst kündigt 17 neue Kardinäle an

**Franziskus bleibt sich treu: Wenn es um die Kardinalswürde geht, kommt die Weltkirche vor dem Vatikan - Auch diesmal gibt es Überraschungen unter den Namen für die neuen Purpurträger - "Kathpress"-Hintergrundbericht von Thomas Jansen**

Vatikanstadt (KAP) Wenn Franziskus neue Kardinäle ernannt, betreibt er stets mehr als nur Personalpolitik. Er will Zeichen setzen. So hielt er es auch am 10. Oktober, als er nach dem traditionellen Angelus-Gebet auf dem Peterplatz die Namen von 17 neuen Kardinälen aus allen fünf Kontinenten bekanntgab, die er am 19. November ernennen will. (13 davon sind unter 80 und damit derzeit berechtigt, einen neuen Papst zu wählen.) Gleich an erster Stelle nannte er einen Namen, der aufhorchen ließ: Mario Zenari. Der Italiener ist päpstlicher Botschafter auf einem der gegenwärtig schwierigsten Posten: in Damaskus. Überraschender als der Name noch war das, was der Papst dann sagte: dass Zenari auch als Kardinal in Syrien bleibe. Einen päpstlichen Nuntius im Kardinalsrang hat es lange nicht gegeben. Diese Geste werten Beobachter auch als Zeichen der Solidarität mit der notleidenden syrischen Bevölkerung.

Auch diesmal bleibt Franziskus seinem Grundsatz treu: Zuerst die Weltkirche, dann der Vatikan. Nur ein einziger vatikanischer Spitzenvertreter ist unter den neuen Kardinälen: Kevin Joseph Farrell, der Präfekt der neuen Behörde für Familie, Laien und Lebensschutz. Der Präfekt des ebenfalls neuen vatikanischen Mediensekretariats, Dario Edoardo Viganò, ging hingegen ebenso leer aus, wie der "Bibliothekar und Archivar der Heiligen Römischen Kirche", Erzbischof Jean-Louis Brugues. Dessen Posten als Leiter von Bibliothek und Archiv im Vatikan war früher stets mit der Kardinalswürde verbunden.

Stattdessen geht Franziskus wie bei den Kardinalsernennungen zuvor an die Ränder der Welt - nach Mauritius etwa. Der Bischof der Hauptstadt Port-Louis darf sich demnächst ebenso als Eminenz anreden lassen wie sein Mitbruder John Rivat, der das Hauptstadtbistum Port Moresby auf Papua-Neuguinea leitet. Mit dem Erzbischof von Bangui der Hauptstadt der

Zentralafrikanischen Republik, holte der Papst einen Gastgeber seiner Afrika-Reise im November in sein Beratergremium. Einen künftigen Gastgeber benannte er mit dem Erzbischof von Dhaka. Eine Reise nach Bangladesch sei "fast sicher", hatte er gesagt.

Die katholische Kirche in Italien bedachte Franziskus spärlich. Nachdem er bereits bei den ersten beiden Durchgängen 2014 und 2015 Außenseiterbischofe statt der üblichen Anwärter aus Venedig und Turin ausgewählt hatte, geht die Apenninhalbinsel, diesmal hinsichtlich der Papstwähler gänzlich leer aus. Nur unter den vier Geistlichen, die der Papst als über 80-jährige für ihre besonderen Verdienste um die Kirche zusätzlich zum Kardinal ernannt, ist ein pensionierter italienischer Bischof. Die einzigen traditionellen Anwärter auf die Kardinalswürde, die Franziskus berücksichtigt hat, stammen aus Europa: Es sind die Erzbischofe von Madrid und Mecheln-Brüssel.

Mit drei Kardinälen stellen die Lateinamerikaner die größte Gruppe. Der erste Papst aus Lateinamerika betreibt keine Lateinamerikanisierung mit der Brechstange, trägt aber dem Umstand Rechnung, dass beinahe die Hälfte aller Katholiken in dieser Region lebt. Auffallend ist,

dass er mit Merida in Venezuela und Tlaxtepec in Mexiko ein weiteres Mal kaum bekannte Bistümer mit der Kardinalswürde aufwertet.

Bemerkenswert sind die beiden neuen Kardinäle aus den USA. Mit Chicagos Erzbischof Blase Cupich befördert Franziskus seinen treuesten Gefolgsmann in der US-amerikanischen Bischofskonferenz. Mit dem Erzbischof von Indianapolis, Joseph William Tobin, ernannt er einen Geistlichen, der bis zum Oktober 2012 zweiter Mann der vatikanischen Behörde für die Orden war. Mit dieser Entscheidung habe der Papst die katholische Kirche in den USA mehr in die Mitte gerückt hin zu einer weniger "kulturkämpferischen Haltung", schrieb ein US-amerikanischer Kommentator.

Strategisch bedeutsame Gewichtsverschiebungen ergeben sich allerdings auch nach der dritten Runde von Kardinalsernennungen in Franziskus' Amtszeit noch nicht. Mit 53 von 121 papstwahlberechtigten Kardinälen stellen die Europäer auch nach den neuen Erhebungen am 19. November weiter mit Abstand die größte Gruppe. Die Mehrheit der Kardinäle haben noch Benedikt XVI. und Johannes Paul II. in das Kollegium berufen.

## **Papst an Missionsorden: Alle Länder sind heute "Missionsländer"**

### **Ansprache an Oblaten-Ordensgemeinschaft, die bei Generalkapitel in Rom 200. Jahrestag ihrer Gründung feiert**

Vatikanstadt-Wien (KAP) Das traditionelle Bild vom europäischen Missionar in Afrika ist nach Überzeugung von Papst Franziskus überholt. "Heute ist jedes Land, jede Region und jede Dimension des Menschen Missionsgebiet", sagte er im Vatikan. Angesichts immer neuer Armer, Hilfesuchender und Verzweifelter scheine sich das Feld der Glaubensverkündigung täglich zu erweitern, so Franziskus vor Angehörigen der Oblatenmissionare (Missionari Oblati di Maria Immacolata/OMI), die zur Zeit in Rom ihr Generalkapitel abhält. Die Ordensgemeinschaft selbst rief er auf, ihrer Tradition der Barmherzigkeit treuzubleiben.

Die Oblatengemeinschaft feiert beim Generalkapitel den 200. Jahrestag ihrer Gründung durch den heiligen Eugen von Mazenod (1782-1861). Ihre Missionare wirkten ursprünglich vor allem in den französischen Kolonien. Heute sind nach Ordensangaben insgesamt 4.300

Oblaten in 63 Ländern auf allen fünf Kontinenten tätig. Im deutschsprachigen Raum gibt es rund ein Dutzend Niederlassungen.

Die österreichischen OMI-Mitglieder veranstalten aus Anlass des Jubiläums am Sonntag, 9. Oktober, eine große Sternwallfahrt nach Maria Taferl (NÖ). Die österreichischen Niederlassungen gehören gemeinsam mit jenen aus Deutschland und der Tschechischen Republik zur Mitteleuropäischen Ordensprovinz der Oblaten, in der 127 Ordensmitglieder leben; weitere 20 aus der Provinz stammende Patres und Brüder sind in Afrika, Nord- und Südamerika eingesetzt.

Im deutschen Sprachraum machte die Ordensgemeinschaft vor allem Pater Paul Schulte bekannt, der die Missions-Verkehrs-Arbeitsgemeinschaft (MIVA) gründete. Sie wird durch die jährliche "Christophorusaktion" unterstützt und dient der Bereitstellung von Fahrzeugen für Or-

densleute und Entwicklungshelfer in den Ländern des "Südens".

Neben den Priestern und Brüdern gehören zur OMI-Ordensfamilie auch der 1997 in

Spanien gegründete weibliche Ordenszweig der Oblatinnen. Es gibt ihn mittlerweile in Spanien, Deutschland, Polen, Peru und der Ukraine.

## Papst ist traurig über Ja-Wort von zwei Ex-Nonnen

### Zwei ehemalige Franziskanerinnen schlossen Ende September in Turin gleichgeschlechtliche Partnerschaft

Rom (KAP) Der aufsehenerregende Fall von zwei ehemaligen Nonnen, die sich in Italien das Ja-Wort gegeben haben, hat nun auch den Vatikan erreicht. Ein enger Mitarbeiter von Papst Franziskus berichtete, der Papst bedauere den Vorgang sehr. "Wie viel Traurigkeit stand dem Papst ins Gesicht geschrieben, als er die Nachricht von den verheirateten Ordensschwwestern gelesen hat", schrieb der vatikanische Innenminister Erzbischof Angelo Becciu in einer Twitter-Botschaft.

Die Italienerin Federica (44) und Isabel (40) aus Südamerika schlossen Ende September

in Pinerolo bei Turin eine gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaft. Die beiden damaligen Franziskanerinnen hatten sich auf einer Reise ins afrikanische Guineau-Bissau kennengelernt.

Die italienische Tageszeitung "La Repubblica" veröffentlichte ein ausführliches Interview mit den beiden früheren Ordensfrauen. Darin bekräftigten sie ihre Forderung nach einer kirchlichen Zeremonie für homosexuelle Paare. Italien hat in diesem Jahr als einer der letzten EU-Staaten eine eingetragene Lebenspartnerschaft für gleichgeschlechtliche Paare eingeführt.

## Papst empfängt Generalversammlung des Pallottinerordens

### Pallottiner wirken seit fast 100 Jahren auch in Österreich, nachdem Kardinal Piffl versuchte, neue Impulse für die Großstadtseelsorge zu setzen

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat am 10. Oktober das Generalversammlung des Pallottinerordens im Vatikan empfangen. In seiner Ansprache würdigte er den Ordensgründer, den heiligen Vinzenz Pallotti (1795-1850), als "Leuchtturm und Inspirator der Kirche". Zugleich lobte er die enge Zusammenarbeit von Laien und Priestern in der "Vereinigung des katholischen Apostolats". Dieser von Pallotti gegründete Zusammenschluss biete viel Raum und öffne neue Horizonte, sagte der Papst. Dies müsse genutzt werden, um den Glauben "mit erneuertem Schwung" wiederzubeleben. Adressaten sollten vor allem die schwächsten Glieder der Gesellschaft sein.

Ordensgemeinschaften könnten zu einer "tiefgehenden Umkehr" beitragen, welche die Welt heute benötige, so der Papst. "Die Welt braucht dringend die Wiederbelebung des Glaubens an den Herrn. Nur so können wir unseren Nächsten in der Liebe Gottes dienen!" Die Pallottiner, jedoch auch alle Christen seien jeden Tag dazu aufgerufen, ihr Vertrauen in Jesus zu

erneuern und durch das Vorbild seines Lebens ihre eigene Mission zu erfüllen.

Der Pallottinerorden ist eine bis heute bestehende Vereinigung von Laien und Priestern und besteht aus einem männlichen und einem weiblichen Zweig. Sie galt wegen der für die Verhältnisse der Gründungszeit ungewöhnlichen Einbindung von Laien in die Glaubensverkündigung als revolutionär und wurde oft beargwöhnt.

Der Orden mit dem offiziellen Namen "Gesellschaft des Katholischen Apostolats" zählt heute weltweit gut 2.300 Mitglieder. Er engagiert sich besonders in der Jugendarbeit. Das derzeit in Ariccia bei Rom tagende Generalkapitel bestätigte den bisherigen Generalrektor Jacob Nampudakam für weitere sechs Jahre in seiner Funktion. Der seit 2010 amtierende Inder ist der erste Nichteuropäer an der Spitze des Ordens.

Vinzenz Pallotti wirkte als Pfarrer in Rom. Seine besondere Aufmerksamkeit galt arbeitslosen und verwahrlosten Jugendlichen, Kranken und Strafgefangenen. Der Ordensgrün-

der wurde 100 Jahre nach seinem Tod 1950 von Pius XII. seliggesprochen. Papst Johannes XXIII. sprach den in der Kirche San Salvatore in Onda beigesetzten Pallotti am 20. Jänner 1963 heilig.

In Österreich beginnt die Geschichte der Pallottiner in den 1920er-Jahren, als Kardinal Friedrich Gustav Piffl in Wien versuchte, neue Impulse für die Großstadtseelsorge zu setzen. Damals gab es noch Pfarren mit bis zu 50.000 Katholiken; daher gründete Piffl neue Seelsorgestationen, um die Mammutpfarren überschaubarer zu machen. 1924 begannen drei Pal-

lottiner in einer Baracken-Kirche in Wien-Favoriten ihre Tätigkeit. Nicht weit davon entstand 1935 die von den Pallottinern bis heute betreute "Friedenskirche".

Pallottiner wirken heute in der Wiener Pfarre St. Hubertus und Christophorus und in der Salzburger Pfarre Lehen. Sie betreiben weiters in Wien das Pallotti-Haus und in Salzburg das Johannes-Schlößl. Die Tätigkeit der Pallottiner erstreckt sich von der Pfarrseelsorge über die Jugendbetreuung bis zur Gestaltung von Exerzitien, Meditations- und Einkehrtagen.

## Deutscher Flüchtlingsbischof alarmiert über moderne Sklaverei

**"Migrationsbischof" Heße: Ernennung eines Berichterstatters und Vernetzung der Behörden ausständig - Anstrengungen müssen angesichts der Flüchtlingssituation verstärkt werden**

Bonn (KAP) Die katholischen Bischöfe in Deutschland fordern vom Staat einen stärkeren Einsatz gegen den Menschenhandel. Der Vorsitzende der Migrationskommission der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Stefan Heße, kritisierte am 17. Oktober Bonn, dass Deutschland immer noch keinen Berichterstatter zu Fragen des Menschenhandels berufen habe. Ebenso sei eine bessere Vernetzung der zuständigen Behörden dringend erforderlich. Der Hamburger Erzbischof äußerte sich zum Europäischen Tag gegen den Menschenhandel, der am 18. Oktober begangen wird.

Heße lobte zugleich, dass Deutschland damit begonnen habe, die EU-Menschenhandelsrichtlinie aus dem Jahr 2011 "endlich" umzusetzen. Gerade mit Blick auf die vielen Flüchtlinge

aus dem Nahen und Mittleren Osten müsse die Weltgemeinschaft ihre Anstrengungen aber noch verstärken.

Der Hamburger Erzbischof verwies auf Zahlen des "Globalen Sklaverei-Index 2016", nach denen weltweit derzeit mehr als 45 Millionen Menschen in moderner Sklaverei leben. Darunter fallen verschiedene Formen des Menschenhandels, der Zwangsarbeit, Kinderarbeit, Schuldknechtschaft und Zwangsprostitution.

Heße dankte ausdrücklich den Mitarbeitern kirchlicher Wohlfahrtsorganisationen und engagierten Ordensschwwestern, die "tagtäglich" den Opfern von Menschenhandel begegneten. Diese persönliche Erfahrung sei für die Arbeit der Kirche prägend.

## Syrische Bischöfe mit "Peace for the Children"-Petition bei UNO

**Bereits mehr als eine Million Unterschriften von Schülerinnen und Schülern in zahlreichen Ländern gesammelt**

Mailand (KAP) Die von dem syrischen Jesuiten Pater Ziad Hilal im Sommer gestartete weltweite Schülerpetition "Peace for the Children" (Hashtag #JoinSyriaChildren) hat laut der Mailänder katholischen Zeitung "Avvenire" bereits mehr als eine Million Unterschriften von Schülerinnen und Schülern in zahlreichen Ländern erhalten. Bischöfe mehrerer Kirchen aus Syrien, darunter Patriarch Gregorios III. Laham (Melkiten), haben die Petition im Zuge einer Europareise in Brüssel dem EU-Beauftragten für Reli-

gionsfreiheit, Jan Figel, überreicht, sowie in Genf dem UN-Hochkommissariat für Menschenrechte. Mitinitiator war das Hilfswerk "Kirche in Not".

Unter dem Motto "Peace for the Children" fanden in mehreren syrischen Städten - darunter Westaleppo - gemeinsam von katholischen und orthodoxen Christen organisierte Kundgebungen und Aktionen statt. Dabei seien auch Muslime ausdrücklich zur Teilnahme eingeladen worden. Die Aktion sei eine erste Reaktion auf die gemeinsame Erklärung von Papst Franziskus







und alle nötige Unterstützung zu bieten, um den dringenden Nöten Syriens zu begegnen.

Zur Kustodie des Heiligen Landes gehören neben Israel und Palästina auch der Li-

banon, Syrien, Jordanien, Zypern und Rhodos. In Syrien sind die Franziskaner unter anderem in Damaskus, Latakia und Aleppo vertreten.

## Ausstellung in Jerusalemer Abtei: Tauben für den Frieden

**Multimediainstallation "Les Colombes" des Künstlers Michael Pendry bis 20. November - 2.000 weiße Papiertauben schweben durch Kirchenschiff**

Jerusalem (KAP) Ein ungewöhnliches Bild erwartet in den kommenden Wochen die Besucher der deutschen Benediktinerabtei "Dormitio" auf dem Jerusalemer Zionsberg. Bis 20. November schweben 2.000 weiße Papiertauben durch das Kirchenschiff. Die Multimediainstallation "Les Colombes - die weißen Tauben" des Münchner Künstlers Michael Pendry wird am Samstag, 8. Oktober, offiziell eröffnet, wie das Kloster mitteilte. Täglich abends wird die knapp 30 Meter lange Skulptur, begleitet von einer Klangkulisse, in einer Lichtshow angestrahlt.

Die Taube lege "allen Dogmatismus beiseite" und sende "ein starkes Symbol für eine

friedlichere Welt", heißt es in der Ankündigung. Der Installation liege eine "künstlerische Annäherung an die Symbolik des Heiligen Geistes" sowie dessen "Interpretation der Darstellung" zugrunde, beschreibt der 1974 geborene Künstler sein Projekt. Die heute kaum noch greifbare Idee des Geistes soll damit "räumlich, physisch und sinnlich erlebbar" werden.

Gefördert wird die Jerusalemer Installation vom Berliner Auswärtigen Amt. Von Dezember 2013 bis Jänner 2014 waren die Vögel in der Münchner Heilig-Geist-Kirche zu sehen und zogen mehr als 200.000 Besucher an.

## Preis für Film über Mönche bei "Religion Today Film Festival"

**Niederländische Doku "The Island of the Monks" mit kirchlichem Signis-Preis ausgezeichnet**


Rom (KAP) Das Leben einer geschrumpften Ordensgemeinschaft von Zisterziensern in den Niederlanden steht im Mittelpunkt der Filmdoku "The Island of the Monks" (Die Insel der Mönche), der jetzt mit einem kirchlichen Preis bedacht worden ist. Der 70-minütige Streifen der Filmemacherin Anna Christine Girardot erhielt den "Signis"-Preis in der Kategorie Dokumentation beim "Religion Today Film Festival", bei dem von 7. bis 17. Oktober in Trient (Italien) religiös relevante Filme gezeigt wurden.

Die Jury der katholischen Medienvereinigung "Signis" würdigte die hohe cinematographische Qualität des Films und die "respektvolle Art", in der die vor einer großen Entscheidung stehende Kommunität mit ihren

Fragen und Zweifeln, ihrem Glauben und ihren Zukunftsängsten dargestellt werde. "Man muss kein Mönch sein, um an deren Befindlichkeit Anteil nehmen zu können", befand die Jury.

Lobend erwähnt wurde weiters in der Kategorie Kurzfilm der halbstündige Film "Totengräber" des Iraners Ali Mardomi.

"Signis" ist eine katholische Vereinigung mit Vertretern von 140 Mitgliedsländern und befasste sich mit den Massenmedien, Medienerziehung und Internet. Auf großen und kleineren Filmfestivals stellt "Signis" Jurys und zeichnet herausragende Arbeiten aus, teils ökumenisch gemeinsam mit "Interfilm", dem internationale Netzwerk für den Dialog zwischen Kirche und Film.

|   |  |
|---|--|
|    |  |
| <p>IMPRESSUM:<br/>Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller:<br/>Institut "Katholische Presseagentur"<br/>Chefredakteur &amp; Geschäftsführer: Paul Wuthe<br/>Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen,<br/>Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling,<br/>Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl<br/>Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551)<br/>Tel: +43 (0)1 512 52 83   Fax: +43 (0)1 512 18 86<br/>E-Mail an die Redaktion: <a href="mailto:redaktion@kathpress.at">redaktion@kathpress.at</a><br/>E-Mail an die Verwaltung: <a href="mailto:buero@kathpress.at">buero@kathpress.at</a><br/>Internet: <a href="http://www.kathpress.at">www.kathpress.at</a><br/>Bankverbindung: Schelhammer&amp;Schattera<br/>Kto.Nr. 10.2343   BLZ 19190<br/>IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW<br/>DVR: 0029874(039)</p> |  |